



Das „Lever“-Tönnchen, das unser Mitarbeiter Tobias Brücker hochhält, kommt im Vergleich zu Restmüll- und Papiertonne als Winzling daher. RP-FOTO: UWE MISERILUS

„Lever-Tönnchen“ kommt gut an

Bei vielen Leverkusener Bürgern stößt die kleine Biotonne, die die Stadt demnächst auf freiwilliger Basis anbieten will, auf Gegenliebe. Einige schlugen sogar Namen vor.

VON PETER KORN
UND PATRICK SCHERER

LEVERKUSEN Die Planung zur neuen 25-Liter-Biotonne in Leverkusen war noch keine 24 Stunden alt, da hatten findige Leverkusener gestern schon weitere Verwendungsmöglichkeiten aufgetan. „Da passen super die Duplo-Bausteine für meine Kinder rein“, erklärte eine Passantin. Ein anderer probierte gleich einmal aus, wie viele seiner Aktenordner den wohl darin Platz finden – und kam auf zwei.

Und während sich eine ganze Reihe von Männern und Frauen, denen unsere Zeitung gestern das neue Tönnchen zum Anfassen präsentierte, überrascht zeigten, wie klein es doch ist, blieb eine Hausfrau ungerührt: „25 Liter? Klar, soviel Wasser passt ungefähr auch in meinen Putzeimer“, merkte sie an.

Tatsache ist: Bei Leverkusener Bürgern kommt das Tönnchen, das die Stadt demnächst auf freiwilliger Basis anbieten will, meist gut an (siehe nebenstehende Umfrage). Es gibt allerdings auch ein paar Vorbehalte.

Namentlich wollten die Bio-Tonnen-Gegner zwar nicht genannt werden, die Problemfelder skizzierten die Angesprochenen aber gerne: Warum solle weiter getrennt werden, da ja die jetzige Mülltrennung von den meisten Leuten doch schon

nicht beherzigt würde, wollten Sie wissen. Mehrmals wurde auch der Sommer als Problem genannt. Dann könnten sich Maden und Ungeziefer im Bio-Abfall bilden. „Das ist eine Riesen-Sauerei. Das kenne ich von einer Bekannten aus Niedersachsen, die die Biotonne schon länger hat“, sagte eine Leverkusenerin.

Genau das will die Stadt allerdings vermeiden, indem Sie biologisch abbaubare Müllbeutel für die Tonne

mitliefert, in die ausschließlich Küchenabfälle wandern sollen, die nach dem Kochen entstehen. Und da der Behälter, den einige gestern schon scherzhaft als Lever-Tönnchen oder gar CLever-Tönnchen bezeichneten, nicht an die Straße gestellt, sondern von den Nutzern selbst zu den rund 20 Abgabestellen im Stadtgebiet gebracht werden soll, hat es auch jeder in der Hand, wie oft die Tonne geleert wird.

Einer ihrer Befürworter aus dem

politischen Raum – der CDU-Ratschherr und Bürgermeister Bernhard Marewski – erhielt gestern Morgen, kurz nach der Veröffentlichung der städtischen Pläne in unserer Zeitung, bereits einen Anruf aus Burscheid. Eine Rentnerin erkundigte sich dort eingehend nach dem Leverkusener-System, weil in ihrer Stadt die große Biotonne, die von Müllfahrzeugen abgeholt werden muss, inzwischen mehr als umstritten sei. „Die Frau wollte sich bei uns erkundigen, wie man es besser macht“, berichtete Marewski.

Die Einführung der Biotonne im großen Stil sei ökologischer Unsinn, beklagten viele Burscheider. Für den Transport des Biomülls durch Entsorgungsfahrzeuge würden 7000 Liter Diesel pro Jahr zusätzlich gebraucht. Die Küchenabfälle müssen in eine 60 Kilometer entfernte Biogasanlage gebracht werden.

In Wuppertal wiederum dürfen überhaupt keine gekochten Küchenabfälle in die Tonne.

Die Leverkusener Lösung ohne Abhol-System lasse allen Nutzern die Chance, beim Hausmüll zu sparen, belastet die Umwelt aber nicht zusätzlich, stärkt das bisherige Sammelsystem – und wer nicht mitmachen will, macht einfach weiter wie bisher. In der Tat ein cleveres Tönnchen.

Extra: Unter www.rp-online.de/leverkusen gibt es weitere Meinungen zum Tönnchen im Video.

Das sagen Leverkusener zur Bio-Tonne



Annika Wadel (27),
Bergisch Neukirchen
Ich werde die Tonne nutzen. Meine Eltern kompostieren im Garten, ich kenne das gar nicht anders. Das Wegbringen ist kein Problem, das mache ich ja auch mit dem Gras.“

Simone Karnine (39),
Opladen
„Ich bin dafür. Es ist viel angenehmer, als alles in die Restmülltonne zu kloppen. Ich habe allerdings keinen Führerschein und kein Auto, aber die Tonne passt ja auch in den Fahrradkorb.“

Florian Bachhausen (22),
Opladen
„Es freut mich, dass die Stadt die Chance gibt, ökologisch Müll zu trennen. Wir kompostieren selber, aber ich würde sie nutzen, wenn ich sie bräuchte.“

Umfrage: tb/erer

Fotos: UM